

Die Mundart-Liedermacher Ulrich Troy und Hermann Stadelmann haben sich unter dem Namen „Stemmeisen und Zündschnur“ mit ihrer humorvoll-kritischen Aufarbeitung aktueller und grundsätzlicher Themen im Wälderndialekt einen geradezu legendären Ruf im Bregenzerwald und darüber hinaus erdichtet und ersungen. Ulrich Troy („Zündschnur“, Gitarre, Gesang), 1953 in Egg geboren, studierte Anglistik und Geographie in Innsbruck und ist seit 1977 Lehrer am Gymnasium Egg. Hermann Stadelmann („Stemmeisen“, Gitarre, Gesang, Mundharmonika) aus Alberschwende betrieb einige Semester Volkswirtschaft in Innsbruck und unterrichtete von 1975 bis 2005 ebenfalls in Egg Musik. Beide musizierten schon als Schüler: Hermann Stadelmann lernte bei dem späteren Fotografen Sepp Dreisinger, der sein Mitschüler in Feldkirch war, in der Zeit der Beatles Gitarre spielen. Ulrich Troy wurde von einem Lehrer, der eine E-Gitarre mit in die Schule brachte, zum Spielen angeregt. Die beiden musizierten zum ersten Mal 1976 in einem englischen Pub zusammen, zu einer Zeit, als Ulrich Troy bereits den „Vorderwälder Blues“ geschrieben hatte. Dort gründeten sie ihr Duo, das mit Dialektliedern mit rockigen Melodien begann und – mit einer Unterbrechung von 1978 bis 1990 – bis 1996 bestand.

Nach anfänglichen Auftritten bei Studentenfesten wurden „Stemmeisen und Zündschnur“ immer professioneller: Wie sie selbst in einem biographischen Interview in der Sendung „Die

Drehorgel“¹¹ feststellten, haben sie anfänglich vor allem „Blödelieder“ gemacht, so auf ihrer ersten Kassette „A Wälder-fise“ (1977). Angeregt durch den Kraftwerksbau an der Bregenzerach durch die VKW¹² entwickelten sich ihre Lieder dann in Richtung kritische Protestsongs mit ernstesten Themen, noch später kamen besinnliche Lieder dazu. Die meisten Texte stammen von Ulrich Troy, einzelne Lieder wurden von Kaspar Troy und bei der Kinderliederkassette „Göbol- und Gomar-Leodor“¹³ von 1993, die neben spaßigen Mitsingliedern zwei schöne Wiegenlieder im Wälder Dialekt enthält, von Klara Schwendinger und Christine Hartmann geschrieben. Musikalisch vielfältiger und anspruchsvoller wurden die Songs durch die Mitwirkung von Rolf Aberer, dem Leiter des Jazz-Seminars Dornbirn, und von Evelyn Fink von der Hausmusik Fink.

In den frühen Mundartsongs von „Stemmeisen und Zündschnur“, die unter dem Titel „A Wälder Fise“¹⁴ und „Allad no a Fise“ erschienen sind, herrscht ein anderer Ton als bei Kaspar Troy: Nicht „Freude und Besinnlichkeit“ sollen dem Publikum vermittelt werden, sondern Spaß und Kritik. „Stemmeisen und Zündschnur“ setzen sich als gemäßigte Vertreter von 1968 mit den Verhältnissen im Bregenzerwald auseinander, z. B. im Lied „Wälder ka nüd jedar sin“ mit der Ablehnung von kritischen Geistern durch die alt-eingesessenen ÖVP-Dorfgrößen, oder in „VKW-Logik“ mit der Durchsetzung von brutalen Radikallösungen: „Das ischt doch gonz logisch, was wit denn no meh?/ Meor machod das gnau so as wie VKW./ Itz beas nüd sa untong, und seah das doch in./ und wenn'ds nüd kapierscht, denn schick de halt drin!“¹⁵

In der CD „Drübor & drundor“¹⁶ von 1991, bei der Aberer und Fink erstmals mit von der Partie sind, wird die Ausdrucksskala breiter: Die Liedermacher kombinieren den für Nicht-Wälder-Ohren ausgesprochen exotischen, aber sangbaren Bregenzerwälder Dialekt mit Musikformen wie Rap, Blues, Folk und Tango und formulieren ihre Kritik im allgemeinen „leiser, feiner und indirekter“¹⁷. Ein Thema ist immer wieder die Desillusionierung der Frau nach der Eheschließung, so im einleitenden Lied „I bea zwor ou a Wäldare“, in dem der längst zum Ehemann gewordene

„Wäldarbuob“ nur mehr etwas Freundliches sagt, wenn er nachher etwas will. In „Min Pappi ischt a Yuppie“ kommt das Kind eines Mercedes-Benz-Fahrers, Mountainbike-Besitzers und Lacoste-Hemden Trägers zu Wort, der immerhin soviel „Rücksicht“ auf seine Frau nimmt, daß er sich eine Freundin in Bregenz hält, damit die Leute im Dorf nichts erfahren. Diese negative Figur wird auch als Verräter am Bregenzerwälder Dialekt gezeichnet, denn „draußen im Land“ muß er natürlich Kompromisse schließen und kann nicht mehr wälderisch reden. Interessant ist die Rolle, die hier der „Zeitgeist“ spielt: In diesem Lied steht „Zeitgeist“ für die kritisierte Lebenseinstellung der Yuppies, die ferngehalten werden soll. Franz Michael Felder hat 130 Jahre früher den Zeitgeist eher begrüßt als abgelehnt:

„Die Straßen in unser abgeschlossenes Ländchen werden von Jahr zu Jahr besser, immer näher braust das Dampfroß und immer lauter klopf der Zeitgeist an. Herein, rufen einige, draußen bleiben, schreien viele. Die Ursache des Streites scheint sich auf Augenblicke zu entfernen, doch die alte Ruhe kehrt nimmer.“¹⁸

Daß „Stemmeisen und Zündschnur“ ein nostalgisches Verhältnis zur Vergangenheit pflegen, zeigt z. B. auch der Song „Ähne's dia olt Gitar“, auf einen Text von Kaspar Troy. Auch der Tod wird auf dieser CD mehrfach zum Thema: In „Warum weafschd din Leabo sa uafach dorvu?“ geht es um die Verkehrstoten im Bregenzerwald, der in dieser Hinsicht in Vorarlberg an der Spitze steht, in „Mama, din Platz ischt lär“ um den Abschied von der Mutter und im Schlußsong „Dor Obod goht übor i'd Naht“ um die Vergänglichkeit.

In ihrer CD „Wälder, wollt ihr ewig singen?“ von 1995 spielen „Stemmeisen und Zündschnur“ ihre Qualitäten wieder voll aus. Die zwölf Songs „gehen leicht ins Ohr, ohne musikalisch seicht zu sein, sie haben Biß, ohne moralinsauer zu wirken, sie sind witzig, ohne ins Oberflächliche abzugleiten.“¹⁹ Neu ist die Zusammenarbeit mit dem Komponisten Gerold Amann, der mit dem Texter Ulrich Troy zwei besonders witzige Nummern beige-steuert hat, „Mit den Englein per du“, eine Parodie auf den Alpenkitsch im Lied, und „Hüatle voar und zruck“, eine Satire auf die Verhütungs-

nöte katholischer Paare, einem Thema, dem auch das freche Lied Vati ka n...üd“ gewidmet ist, das sich an Woody Allens Film „Alles, was Sie schon immer über Sex wissen wollten“ inspiriert. Auch die Liebe ist wieder ein Thema, so in „Agath, luag, as tagot“, das beweist, daß es „es war die Nachtigall und nicht die Lerche“ iotz ou uf wälderisch git“.²⁰ Dem Rauchen hat Kaspar Troy unter dem Titel „O du vardammte Roucharie“ eine von Gerold Amann vertonte originelle Parodie auf ein Wallfahrterlied gewidmet. Glückliches Egg, in dem sich die Dichter verschiedener Generationen nicht bekämpfen, sondern auf diese Art und Weise zusammenarbeiten! In ihrem Schlußwort im Booklet erwähnen „Stemmeisen und Zündschnur“ nun auch, wie ehemals Kaspar Troy, die Freude als angestrebte Wirkung, beharren aber immer noch auf ihrem kritischen Geist: „meor hoffod, daß meor mit dear CD meh Lüt a Fröud machod as meor arzoarnod ... und wenn nüd, denn ischt as gad ou gli ... meor moanod näml, daß ma das tua sött, was ma föar richtig asi-aht. Gnau us deam Grund hoffod meor ou, daß as allad Wälder git, dia witor singod.“ Vom Land Vorarlberg wurden „Stemmeisen und Zündschnur“ 1992 mit der Fördergabe für Kunst ausgezeichnet. Bei ihrem letzten Konzert 1996 in Hohenweiler haben sie sich selbst in alter Regionalverbundenheit „Hölzerne Schallplatten“ verliehen.²¹ 2006 wagten „Stemmeisen und Zündschnur“ einen Neuanfang. Die Band besteht nun aus Hermann Stadelmann, Ulrich Troy, Rolf Aberer (E-Bass, Akkordeon), Evelyn Fink-Mennel (Gesang, Violine, Akkordeon), Isabella Fink (Gesang, Cello, Hackbrett) und Michael Moosbrugger (Gesang, Gitarre).

Cover der ersten „Stemmeisen und Zündschnur“-MC, 1977
Hermann Stadelmann (geb. 1948), Alberschwende: Gitarre, Mundharmonika, E-Bass, Gesang (Stemmeisen); Ulrich Troy (geb. 1953), Egg: Texter, Gitarre, Gesang



¹¹ Die Drehorgel vom 13. Juli 1997, Sendung des ORF Landestudio Vorarlberg. Alle biographischen Informationen stammen aus dieser Sendung.
¹² Vgl. den Beitrag von Georg SUTTERLÜTY zur Nachkriegszeit in diesem Band (III.4).
¹³ Göbol- und Gomar-Leodor. Egg 1993.
¹⁴ A Wäldarfise (MC). Schwarzach 1977.
¹⁵ Beide Lieder in „Allad no a Fise?“ Lieder und Texte in Egger Mundart von Stemmeisen und Zündschnur. Egg 1990, S. 26.
¹⁶ „Drübor & drundor“. Egg 1991.
¹⁷ Edith LUTZ, „D & d“ auf CD oder „die erschte räte Wälder Rapper-Band“ (Rezension). In: Kultur 7 (1992) 1, S. 26–27.
¹⁸ Brief von Franz Michael Felder an Kaspar Moosbrugger, 3. April 1866, abgedruckt in: Franz Michael FELDER, Sämtliche Werke, Bd. 5: Briefwechsel mit Kaspar Moosbrugger, 1. Teil, bearb. von Eugen THURNHER. Bregenz 1970, S. 247.
¹⁹ Peter FÜSSL, Neues aus dem „Wäld“. In: Kultur 10 (1995) 9, S. 39.
²⁰ Wälder, wollt ihr ewig singen? (Booklet). Egg 1995, vorletzte Seite.
²¹ Mit „Hölzerne Schallplatten“. In: Vorarlberger Nachrichten: Beilage Heimat, 22. Mai 1996, S. 23.